



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

253 (23.9.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312003)



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 3, 14. Fernsprech-Sammelnr. 54 055. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehs (z. Z. I. Felde), Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winkler, Berliner Schriftleitung SW 69; Charlottenstraße 12.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELGT

Schlacht in Holland noch nicht entschieden

Verzweifelte Versuche des Feindes, seinen taktischen zu einem operativen Erfolg auszuwerten

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G.S. Berlin, 23. September.

Samstagfrüh geben die konzentrierten Angriffe gegen die Reste der 1. britischen Luftlanddivision südlich und westlich des brennenden Arnheim weiter. Gleichzeitig versuchen die Panzerdivisionen der 2. britischen Armee, die südlich Nimwegen von unserer Abwehr gestoppt waren und Freitag vergeblich suchten, zum Lek (Niederrhein) und Arnheim durchzubrechen. Noch in letzter Stunde die Vereinigung mit den wenige Kilometer nördlich davon stehenden eingeschlossenen englischen Fallschirmjägern herzustellen.

Die englischen Agenturen müssen Samstagfrüh das englische Volk darauf vorbereiten, daß diese 1. englische Luftlanddivision aufgerufen wurde. Exchange tut das in der Form, daß sie meldet: „Die Lage der Luftlandtruppen in und um Arnheim ist kritisch. Dempseys Panzer sind noch nicht in der Lage gewesen, bis zu ihnen durchzubrechen. Dempsey steht immer noch weiter als 8 km von Arnheim entfernt. Die Deutschen bekämpfen die Luftlandtruppen aus schweren Geschützen, Mörsern und 8,8 Flak. Soweit es sich überschauen läßt, ist die Straßenbrücke über den Lek im Besitz der Deutschen.“ Reuter meldet ähnlich, daß die Luftlandtruppen bei Arnheim, die andauernde und schwere deutsche Angriffe von allen Seiten auszuhalten müssen, schwere Verluste erlitten; ihre Lage sei kritisch.

Dieser Reuter-Bericht meint, die ganze Luftlandoperation sei jetzt in ihrer zweiten und entscheidenden Phase. Von den nächsten Entwicklungen werden Erfolg oder Nichterfolg des ganzen Planes abhängen. Damit wird das bestätigt, was auch der deutsche Beobachter feststellen muß. Dempseys Operation, die nun eine Woche dauert, sollte den Anglo-Amerikanern einen großangelegten Durchbruch bringen und damit die stabil gewordene Front zerbrechen und den Bewegungskrieg wieder entfesseln.

Es sind sehr weitgespannte Pläne, die auf den Durchbruch von Niederrhein zum Ruhrrevier, zur Norddeutschen Tiefebene abzielen und sekundär die Abschneidung der im nordbelgisch-holländischen Grenzraum und in der Festung Holland stehenden deutschen Truppen bezwecken.

Wir haben keinen Grund nicht auszusprechen, daß die Briten bei diesem Unternehmen einen taktischen Erfolg, nämlich den Durchbruch bis südlich Nimwegen erzielt und damit auch den Ansatz zu dem allein wichtigen operativen Erfolg. Auf der anderen Seite steht infolge des hartnäckigen deutschen Widerstandes und unserer Gegenangriffe die Frage über Erfolg und Nichterfolg der Gesamtoperation im Augenblick noch offen. Sie kann nur eine Antwort dadurch finden, ob es den Engländern gelingt, aus dem schmalen Verbindungsstreifen von Neerpelt bis Nimwegen eine nach Osten und West breit ausgehende Fläche zu machen oder ob dieser Schlauch von uns durchstoßen wird. Am südlichen Ansatzpunkt zwischen Neerpelt und Eindhoven haben die Briten in den letzten zwei Tagen durch heftige Angriffe eine aber nicht über 8 km hinausgehende Ausdehnung erreicht. Daß dies völlig ungenügend für die Gesamtoperation ist, zeigt ein Blick auf die Karte.

Die Ursache, warum die über die Gesamtoperation entscheidende Frage noch weiter offen steht, liegt auch darin, daß die beiden Nachbarmächte der 2. britischen Armee - im Westen die 1. kanadische zwischen der Küste und Antwerpen und im Osten die 1. USA-Armee im Raum Maastricht-Aachen - in der vergangenen Woche nicht nennenswert weitergekommen sind. Sie haben ebensowenig wie die anderen Divisionen der 2. britischen Armee, die bei Ghel ostwärts Antwerpen versuchten, nach Holland durchzubrechen, die ihnen gesteckten Ziele erreicht. Sie teilen damit das Schicksal der anderen drei amerikanischen Armeen.

Seit vierzehn Tagen wird im westlichen, abgesehen von dem Raum Neerpelt-Nimwegen, überall an denselben Stellen gekämpft.

Es tauchen immer wieder die gleichen Namen auf. Das beweist, daß durch die Zuführung frischer Kräfte die von uns erstrebte Verhärtung der Abwehr und Festigung der Lage erreicht worden ist, wenn man sich auch im klaren darüber sein muß, daß die Anglo-Amerikaner alle Anstrengungen machen, schnellstmögliche Verstärkungen heranzuführen.

Diese Verhärtung bei heftigstem Ringen im Bereich der 1. und 3. USA-Armee hat natürlich nicht ausgeschlossen, daß kleine

örtliche Gewinne vom Feind gemacht wurden, daß heftige Stöße hin und her gingen. Operativ gesehen, haben aber die Amerikaner in der ganzen nun abgelaufenen Woche nichts erreicht. Das für Luftfähigkeit an den meisten Tagen ungünstige Wetter der abgelaufenen Woche ermöglichte den Anglo-Amerikanern nicht in dem von ihnen gewünschten Maße, von ihrer Luftüberlegenheit Gebrauch zu machen. Beispielsweise hat das schlechte Wetter über Holland, wo die Ebene von Nebel und Dunst überzogen ist, am Freitag weitere Luftlandungen zur Verstärkung verhindert.

In Lothringen versuchen sie durch Schwerpunktverlagerung in den Raum südlich Epinal offenbar den harten deutschen Widerstand im Raum Lunerville aufzulockern. Der weiter nördlich gemachte Vorstoß in den Raum Nancy führte die Amerikaner wieder bis in den Ort Chateau-Salins hinein, aus dem sie wieder hinausgeworfen wurden. Dieser Stoß ist die Wiederholung eines bereits vor einer Woche gemachten. Durch heftige deutsche Gegenangriffe waren die Amerikaner bereits zuvor wieder bis dicht ostwärts des inzwischen von ihnen genommenen Nancy zurückgeworfen worden.

Heftige Abwehrschlacht zwischen Sanok und Krosno

Feindverbindung zwischen Süd- und Mittelholland unterbrochen / Angriffe bei Aachen abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während sich unsere Abwehrfront nördlich Nimwegen gegen schwere feindliche Angriffe behauptete, ist es unseren von Osten und Westen angreifenden Verbänden gelungen, bei Vechel die Verbindung zwischen den feindlichen Kräften in Süd- und Mittelholland zu unterbrechen. Alle Versuche des Feindes zur Erweiterung seines Einbruchraumes bei Eindhoven scheiterten in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten des Gegners.

In Mittelholland wurden am 21. September 30 feindliche Panzer abgeschossen.

Im Rahmen unserer Absetzbewegungen in Westholland führte eine Sicherungsdivision der Kriegsmarine mit Fahrzeugen aller Art unter schweren Luftangriffen und trotz schlechten Wetters starke Truppenverbände und deren Ausrüstung an Waffen und Gerät in unerwöhnlichen Tag- und Nachtmissionen über die Scheldemündung zurück.

Starke Angriffe des Feindes im Raum südöstlich Aachen wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Eigener Gegenstoß warf den Feind auf seine Ausgangsstellung zurück. Hierbei wurden zwölf Panzer und Panzerspähwagen vernichtet und mehrere Geschütze erbeutet.

An der Eifel-Front gewannen unsere Truppen im Gegenangriff vorübergehend verloren gegangenes Gelände am Westwall zurück und bereinigten den Rest des feindlichen Brückenkopfes über die Sauer nörd-

westlich Eichternach. Die 5. amerikanische Panzerdivision erlitt hier hohe blutige Verluste und verlor über 40 Panzer und Panzerspähwagen.

Südlich Metz örtliche Kampfhandlungen. Im Raum Lunerville halten die schweren Kämpfe an. Eigener Gegenangriff südlich Chateau-Salins warf stärkeren Feinddruck zurück. Bei Lunerville starker Feinddruck nach Osten. Alle Angriffe scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der eigenen Truppen.

An der oberen Mosel wechselvolle Kämpfe bei Epinal und Rembrement. Südlich Rembrement wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen.

Die befestigten Höhen im Westen, besonders Boulogne, Calais und Dünkirchen liegen weiter in schweren Artilleriefeuer und rollenden Bombenangriffen.

Nördlich Lucca und Pistoia blieben mit Panzern geführte Vorstöße des Feindes erfolglos.

Im Raum nördlich Florenz setzte der Feind seine schweren, mit Überlegen Kräfte und starker Artillerie geführten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Kämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Feindverlusten abgewiesen wurden, konnte der Gegner seinen Einbruchraum bei Florenz ausweiten.

An der Adria-Front auch am 22. September nur örtliche Kampfhandlungen. Im südwestlichen Siebenbürgen gehen die örtlichen Kämpfe weiter.

Im Raum von Torenburg und im Szekler-Ländchen trat der Feind zum Angriff an. Er wurde in harten Kämpfen abge-

Vorsicht - Giftköder!

Mannheim, 23. September

Wahrscheinlich hätten wir es jetzt noch gar nicht erfahren sollen. Möglicherweise aber war es auch ein halbamtlicher Versuchsballon, den irgendein Itzig Veilchenblüh als Meldung der britisch-jüdischen Nachrichtenagentur Exchange abzulassen hatte. Jedenfalls tauchte in dem West von Kombinationen und Phantasien über den Inhalt der Roosevelt-Churchill-Besprechungen von Quebec schon vor ein paar Tagen auch die Behauptung auf, die beiden Kriegsverbrecher der Plutokratie seien sich darüber einig geworden, ihren Beschluß von Casablanca zu revidieren, falls dies notwendig erscheint, um weitere Opfer an alliierten Soldaten gegen einen bereits geschlagenen Feind zu vermeiden. „Angepielt wird hier auf den damals der Welt als „unwiderruflich“ verkündeten Beschluß, daß Großbritannien und die USA den militärischen Kampf gegen Deutschland „auf alle Fälle bis zur bedingungslosen Kapitulation und völligen Unterwerfung des deutschen Volkes fortsetzen werden.“ Diesen „unwiderruflichen“ Beschluß wollen nach Exchange die beiden plutokratischen Obergangster angeblich aufheben, „falls dies notwendig erscheinen sollte, um weitere Opfer an alliierten Soldaten gegen einen bereits geschlagenen Feind zu vermeiden.“ Die talmudische Rabulistik dieser Formulierung läßt ihre Urhebererschaft beim jüdi-

schen Gehirnstrahl Roosevelts vermuten. Zu soviel ausgeklügelter und unverfrorener Gerissenheit reicht es auch bei den Juden nur dort, wo ein Gremium besonders abgefeimter Gauner lange genug jedes Wort der Formel auf die beabsichtigte Wirkung überprüft. Das ist hier offensichtlich geschehen. Man geht deshalb, wohl nicht fehl in der Annahme, daß Itzig Veilchenblüh mit oder ohne Auftrag nur vorzeitig ausgeplaudert hat, was die Feindagitation der nächsten Zeit zum Zweck der Zersetzung unserer Kriegsmoral in Flugblättern und über den Rundfunk in großem Stil auszunutzen beabsichtigt. Wir stehen ganz zweifellos vor einer Großaktion des Feindes mit agitatorischen Giftködern, vor einer Neuaufgabe des Wilson-Schwindsels von 1918, auf die wir uns im voraus innerlich mit aller Nüchternheit wappend und einstellend müssen. Diese Quebec-Meldung enthält in kompakter Form alle Hauptgifte, mit denen der Feind seine Köder für die Kopflöser, Feigen und Dummen im deutschen Volk, auf die er seine Hoffnungen setzt, tränken wird. Deshalb ist es gut, diesen besonders schön überzuckerten Köder einmal genauer zu analysieren.

Wie soll die giftige Pille aus Quebec auf uns wirken? Zunächst einmal sollen wir natürlich ganz beiläufig die Überzeugung schlucken, daß wir „ohnehin geschlagen“ sind. Erleichtert soll uns dies werden durch die freudige Überraschung darüber, daß Roosevelt und Churchill gerade in diesem Augenblick angeblich bereit sind, uns „viel-

Immer daran denken:

„Die ausgestoßenen wilden Hunde Europas“ nannte uns die in Kreisen der maßgeblichen politischen Führungsschicht Englands sehr geschätzte britische Zeitschrift „National Review“ im Juli 1941. Sie fügte hinzu:

„Der Konflikt richtet sich trotz vieler gegenläufiger Versicherungen gegen das deutsche Volk. Dieses bildet eine so wilde, räuberische, skrupellose und kalter analysierte Rasse, daß deren Besetzung die einzige Hoffnung für die Welt bildet.“

Wer sich einreden wollte, daß verantwortliche britische Politiker gemäßiger Meinung sind, der denke an die Worte Duff Coopers vom 8. März 1943:

„Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es keine deutsche Nation mehr gibt.“

Duff Cooper gehört zum engsten Kreis Churchills und ist zur Zeit britischer Botschafter in Paris.

leicht“ ein wenig entgegengerufen mit dem „Verricht auf die bedingungslose Kapitulation“. Leute, die wenigstens nicht dumme genug sind anzunehmen, daß solcher „Edelmüt“ gegenüber einem „ohnehin geschlagenen Feind“ nur unsere seelenvollen blauen Augen zuliebe aufgesetzt wird, bekommen eine realistische Begründung geliefert: Die „Ergebnisse von weiteren Opfern an alliierten Soldaten“. Das klingt sehr nüchtern und einleuchtend. Es erlaubt sogar die Deutung, daß die beiden „Menschenfreunde“ seit ihrem Schwur von Casablanca selbst soviel Haare in der Kriegsuppe gefunden haben, daß sie ihnen nicht mehr richtig schmeckt und deshalb heute zu Zugeständnissen bereit sind, die sie damals noch „unwiderruflich“ weit von sich gewiesen haben. Und dann sollen wir sagen: Wenn schon die Statesmen Englands und der USA den „moralischen Mut“ aufbringen, sich selbst vor ihren Völkern zu revidieren, um dem Blutvergießen endlich ein Ende zu bereiten, wenn sie so großzügig sind, dies zu tun in einem Augenblick, wo ihre Soldaten ganz Frankreich durchstürmt und zum Stoß ins Ruhrgebiet angesetzt haben, sollten wir da nicht versuchen, zu retten, was noch zu retten ist, statt unseren unerbittlichen Willen zur Fortsetzung des Kampfes bis zum Sieg zu betonen? - So rechnen die Agitationsjuden.

So soll das Gift der Quebec-Meldung auf uns wirken. Es ist sicher, daß das politische Spießbürgertum des Deutschlands von 1918 auf diese Art von Feindpropaganda in seiner grenzenlosen Michelhaftigkeit und blinden Vertrauensseligkeit auch prompt hereingefallen wäre. Und die jüdischen Führer unserer Arbeitermassen hätten

Die große Schlacht im Baltikum

Militärische Rückwirkungen der finnischen Kapitulation / Neue Aktivität in der Ostsee?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

Sch. Berlin, 23. Sept.

Während unsere Augen auf die uns nähere Westfront gebannt sind, spielte sich gleichzeitig am Nordabschnitt der Ostfront eine große Schlacht ab. Seit zehn Tagen versuchen die Sowjetrussen im Baltikum das Ziel zu erreichen, das sie bereits Ende Juli vergeblich erstrebten: Abschneidung und Vernichtung der deutschen Heeresgruppe Nord. Sie suchten das Ziel nach der Aufröpfung des mittleren Frontabschnittes zu

verwirklichen, als aus Litauen über Mitau sowjetische Panzerkräfte auf Tuckum (westlich von Riga) zur Ostsee durchbrachen. Es gelang ihnen aber nicht, Riga zu nehmen und die Heeresgruppe Nord entweder aufzuspalten oder zusammenzupressen. Der russische Keil blieb so schmal und wurde im August durch deutsche Angriffe von West und Ost wieder beseitigt. Die Landverbindung von Ostpreußen nach Riga besteht seitdem wieder. Vor zehn Tagen begannen die Sowjetrussen einen neuen

groß angelegten Versuch, auf dem nach Einbeziehung des Abschnittes von Dorpat jetzt etwa 60 Divisionen anlaufen. Wieder wurde der Durchbruchversuch an gleicher Stelle nach Riga angesetzt, wobei in dem Raum Bauske auch ein Einbruch bis zur Düna gelang. Gleichzeitig aber wurde die angegriffene Front von den Sowjetrussen viel größer als im Juli gehalten. Von Estland über Nordlettland reicht sie bis Kurland in der Form eines großen Halbkreises.

Die langgezogene Nordflanke im Osten ist, seit den Ereignissen des Sommers, obwohl sie gegen ihre Natur für uns eine große Kräftebeanspruchung bei ständiger Durchbruchgefahr des Gegners darstellt, gehalten worden. Der ausschlaggebende Grund dafür war Finnland. Unser Kampf in Estland deckte die südliche Flanke (Fortsetzung siehe Seite 2)

Eisenhower muß Rückschläge zugeben!

Moskau stellt den Anglo-Amerikanern schlechte Prognosen

(Drahtbericht uns. Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 23. Sept. In dem letzten Kommuniqué aus dem Hauptquartier Eisenhows heißt es: „Die aus der Luft bei Arnheim zelandeten Verbände befinden sich in einer ziemlich kritischen Lage, die aber nicht hoffnungslos ist. Unsere Truppen erleiden Verluste und kämpfen, wie sie sagen, gegen „gute Soldaten“. Die Situation hat sich verschlechtert, was auf den Einfluß des Wetters zurückzuführen ist.“ Das Kommuniqué erwähnt ferner Kämpfe geringeren Umfangs im Gebiet von Aachen. Darüber heißt es: „Der deutsche Widerstand in diesem Gebiet ist außerordentlich stark, besonders in Form von Maschinengewehrnestern und von Wegsperrern. Ein deutscher Gegenstoß an der luxemburgischen Grenze zwang die Alliierten, einen Teil des eroberten Geländes preiszugeben.“

Damit ist zum erstenmal seit Beginn der großen Offensive Eisenhows ein Rückgang der Anglo-Amerikaner zugegeben worden. Die britische und nordamerikanische Öffentlichkeit, die seit zwei Wochen auf greifbare Resultate der gegen Deutschland begonnenen Offensive Eisenhows wartet, muß zur Kenntnis nehmen, daß sich mit Erreichung der Reichsgrenze die Voraussetzungen für die Weiterführung der Offensive gründlich geändert haben. In London rechnet man, wie aus schwedischen Berichten hervorgeht, jetzt schon mit ernstlichen militärischen Rückschlägen, da die Jahreszeit bereits weit vorgeschritten ist und Eisenhower nur noch wenige Wochen für eine Offensive großen Stils zur Verfügung stehen.

Sehr nüchterne Feststellungen werden in Moskau zur militärischen Lage im Westen gemacht. Der Londoner Korrespon-

dent von „Stockholms Tidningen“ formuliert die Ansicht der militärischen Kreise Moskaus auf Grund der vorliegenden Berichte wie folgt: „Deutschlands militärischer Apparat reicht nicht nur zur Verteidigung des Heimatbodens, sondern auch zur Sicherung von Norditalien, Norwegen, Dänemark und Ungarn aus. Die Nordamerikaner haben lange Etappenlinien, während Deutschland den Vorteil kurzer Etappenlinien besitzt. Die Schlacht kann nunmehr in Gebieten konzentriert werden, die einen besonders kräftigen Schutz erhalten sollen. Eisenhower, dessen Operationen außerordentlich vom Marquis erleichtert wurden, kann auf diese Erleichterung nicht mehr rechnen.“ Das gleiche gilt für die Sowjets nach Erreichung der deutschen Ostgrenzen. Noch immer steht Eisenhower kein erstklassiger Hafen in unzerstörtem Zustand zur Verfügung.

Die Parole des Gauleiters;

Die oberrheinische Bevölkerung wird es nicht zulassen, daß ihre Soldaten entwaffnet und entehrt in die Sowjetunion verschleppt, ihre Arbeiter nach Sibirien verschleppt und ihre Frauen und Kinder der Willkür des Feindes ausgeliefert werden. Sie organisiert den Widerstand gegen die Angreifer und tut alles, um ihrer tapferen Wehrmacht in Abwehr und Angriff einen erfolgreichen Kampf zu ermöglichen.

Robert Wagner

gleichzeitig alles getan, um den Glauben an die proletarische Menschheitsverbrüderung und die endgültige „Achtung des Krieges“ neue Nahrung zu geben. Daß die Mischelhaftigkeit des deutschen Spielers auch heute noch nicht ganz ausgestorben ist, brauchen wir uns nicht zu verhehlen. Aber daß die breiten Massen unseres Volkes von ihr gründlich geheilt sind, ist ebenso sicher.

In einem Kölner Bunker spielte sich vor einigen Tagen eine Szene ab, die für den Feind sehr lehrreich ist. Wie Martin Schwabe im „Westdeutschen Beobachter“ berichtet, äußerten sich dort zwei aus Frankreich zurückgekehrte Etappenhengste, die offensichtlich durch das schnelle Ende ihres seit Jahren gewohnten ungefährlichen Lebens abseits vom Krieg reichlich durchgedreht waren, der Krieg sei ihrer Meinung nach nicht mehr zu gewinnen. Das beste sei, es ginge jetzt jeder nach Hause. Können Frauen, die seit Jahr und Tag ihr ganzes Hab und Gut durch feindliche Terrorangriffe verloren haben, geben ihnen als erstes die Antwort: „Für euch Sch...kerle stehen unsere Jungen nicht an der Front!“ Ein Wort gab das andere, und schließlich hatten die beiden Etappenhengste, die mit dem französischen Rotwein offenbar zu lange auch den Geist der Feinheit und Jämmerlichkeit einer verdohten Rasse eingeschulft hatten, je ein Dutzend schallende Ohrfeigen weg und wagen noch vor Entwarnung an die frische Luft befördert, damit sie den Krieg auch einmal von einer anderen Seite kennenlernten.

So geht das deutsche Volk mit Jämmerlingen um, die aus Schwäche, Dummheit und Feigheit in der gegenwärtigen Krise den Kopf verlieren wollen. Wenn das auch nicht überall mit gleichem Temperament geschieht, wie in diesem Kölner Bunker: an der Tatsache, daß einzelne Mitbürger nicht symptomatisch sind für die Stimmung und Haltung unseres tapferen Volkes ist nicht zu zweifeln. Unsere Nation erwartet von der Führung nichts anderes als die tapfere Führung unserer Lebensrechte. Und in dieser Erwartung wird sie auch nicht enttäuscht werden.

Wir haben mit der deutschen Kapitulation von 1918 eine Lehre hinter uns gebracht, die nur Dummköpfe vergessen können. Der Gedanke der Kapitulation, einer bedingungslosen sowohl wie einer scheinbar bedingten, kann und darf in unseren Herzen nicht mehr aufkommen. Jetzt, wo der Feind an unseren Grenzen steht, erst recht nicht. Keine Neuauflage des Wilson-Schwindels von 1918, den eine vertrauensselige deutsche Führung damals als Kapitulationsgrundlage annahm, wird an dieser Haltung von Volk und Führung des Deutschen Reichs von heute noch etwas ändern. Die Kriegsverbrecher Churchill und Roosevelt mögen noch so gerissen und geschickt die Biedermeier spielen, denen angeblich jedes jetzt noch „sinnlos vergossene Blut“ das Herz abdrückt. Wir haben darauf nur die Antwort: Diese Empfindsamkeit hätten sie 1939 haben sollen, als es wegen Danzig und einer Autostraße durch den Korridor mit kaltem Zynismus einen Weltkrieg entfehlten.

Jüdische Gemeinheit und plutokratische Gier haben uns in die Hölle dieses Krieges gejagt. Britische und amerikanische Soldaten sollen und müssen diese Hölle jetzt so gründlich wie möglich kennenlernen, schon damit sie sich von plutokratischen Gaunern in fünf oder zehn Jahren nicht in einen neuen Weltkrieg hetzen lassen. Millionenfach Leid ist durch den Krieg über deutsche Familien gekommen. Der Opferod von Millionen Soldaten zweier Weltkriege wäre für immer sinnlos gemacht, die Wunden, die unserer Heimat geschlagen wurden, könnten nie geheilt, die materiellen Verluste, die der Einzelne durch den feindlichen Terror erlitten hat, könnten nie ersetzt werden, wenn wir uns jetzt nicht als standhaft genug zur Überwindung der Krise erweisen würden.

Wir haben zwei tragische Erbteile aus vielen Jahrhunderten unserer Geschichte endgültig abgelegt: Die Vertrauensseligkeit gegenüber gleiserischen Lockungen unserer Feinde und den Hang zur inneren Zwietracht in Zeiten schwerer Belastungen unserer nationalen Schicksale. Wir wissen: Wir haben von unseren Feinden nichts anderes zu erwarten, als das, was sie uns an unterwiesenen Hasplänen seit Jahren für den Fall unserer Niederlage angekündigt haben: Das Ende unseres Daseins als Volk; ein „Über-Versailles“, das uns nie mehr einen Wiederaufstieg aus Knechtschaft und Elend erlauben würde; die „Dauer-Hungerblockade durch Getreidebauverbote“, die über Italien schon verhängt ist; die „Enteignung der gesamten deutschen Industrie“, die unser deutsches Arbeiterum zu Sklaven plutokratischer Ausbeuter und des jüdisch-bolschewistischen Staatskapitalismus machen würde; die Massendeportation von Millionen in die Hölle sowjetischer Arbeitslager; die Entführung unserer Kinder aus ihren Elternhäusern zum Zwecke ihrer Zwangsreihung in Sibirien, in den USA oder irgendwo im britischen Reich. Wenn unsere Feinde heute offenbar einsehen, daß es nicht sehr klug war, uns das alles genau so offen anzukündigen wie den noch weitergehenden Plan des Gehirntrost-Juden Kauffmann, alle deutschen Männer zu sterilisieren, um damit ein 90-Millionen-Volk im Verlauf eines Menschenalters vollständig auszuschließen, dann sehen wir in den Giftködern, mit denen sie uns von der Realität solcher Vernichtungswelt ablenken wollen, nur ein Zeichen dafür, daß sie ihren Waffen den Sieg über uns selbst nicht zutrauen, und daß sie es auch jetzt mit der Methode Lord Georges von 1917 versuchen wollen und müssen: „Denk daran: Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden!“ So begründete dieser alte Hasser Deutschlands damals die parlamentarische Anforderung von Millionenbeträgen für die Agitation hinter der deutschen Front. Wir werden es ihnen jetzt beweisen: Das geht's nur einmal; das kommt nicht wieder.

Fritz Kaiser

Dank für die polnische Bevölkerung des GG. Generalgouverneur Dr. Frank erhebt aus dem Führerhauptquartier ein Telegramm, durch das er ersucht wird, der polnischen Bevölkerung des Generalgouvernements Dank und Anerkennung für die freiwilligen und beispielhaften Leistungen bei den Schanzarbeiten auszusprechen.

Die Sowjets wollen sich auch in Griechenland festsetzen

Die bulgarischen Truppen als Platzhalter an der Aegäis / Stalin kassierte den Wechsel von Teheran ein!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

GS, Berlin, 23. Sept.

Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Sowjetrussen auch Griechenland in den von ihnen beherrschten Balkanraum einbeziehen wollen. Bis zur Stunde liegen zwar noch keine Meldungen darüber vor, daß die in Bulgarien nach Süden marschierenden Sowjettruppen am Ägäischen Meer angelangt sind, andererseits aber denken die bulgarischen Truppen nicht daran, jene 1941 von ihnen okkupierten Teile Griechenlands, etwa den Küstenstreifen von der Struma-Mündung unweit Saloniki bis zur türkischen Grenze, zu räumen.

Bei den bulgarischen Verhandlungen in Kairo mit den Vertretern Englands und der USA über einen Waffenstillstand war von den Anglo-Amerikanern die Räumung der von den Bulgaren okkupierten Gebiete Griechenlands und Jugoslawiens, also des ehemals jugoslawischen Mazedoniens und des ehemals griechischen Thrazien, vorgesehen. Der Sowjetbotschafter in Sofia Marschall Tolbuchin hat die bulgarischen Truppen angewiesen, sich nicht aus den griechischen Gebieten zurückzuziehen; im Gegenteil sind in der Hafenstadt Cavalla an der Ägäis bulgarische Verstärkungen eingetroffen. Diese Stadt ist eine Schlüsselposition, zum Teil sogar Flankstellung zu den Dardanellen. Nur aus dem westlichen Teil von Mazedonien sind die bulgarischen Truppen zurückgenommen worden, nachdem sie dort zuvor die Partisanen bewaffnet haben.

Vom Sender Sofia wurde gemeldet, daß zwei Minister der bolschewistischen bulgarischen Regierung bei ihrer Besprechung in West-Thrazien eine Vereinbarung haben. Danach wird die Verwaltung titanen-Organisation Griechenlands, getroffen mit der EAM, der kommunistischen Partei Griechenlands, abgeschlossen werden, die dabei von den bulgarischen Truppen unterstützt wird. Hinter diesen beiden Vertragspartnern steht die Sowjetunion, da heute die bulgarische Regierung Georgijew genau so wie die EAM in ihren Entschlüssen hundertprozentig von den Welsungen Moskaus abhängig ist. Die Sowjetunion hat durch diese Vereinbarung praktisch gesehen Westthrazien und den Ostteil des griechischen Mazedoniens jetzt in ihrer Gewalt, auch ohne daß sowjetische Truppen dort aufkämen. Im Augenblick benutzt der Krenki die bulgarischen Besatzungstruppen als eine vorgeschobene Position.

Die in Kairo, also in der englischen Einflußzone, sitzende griechische Regierung scheint in belle Aufregung geraten zu sein. Sie demütiert, daß Vertreter der Emigrantengouvernement einen Vertrag mit Bulgarien abgeschlossen hätten, auf Grund dessen die Bulgaren diese Gebiete weiter besetzt halten könnten. Das Kairoer Demütigt scheint die einzige Form zu sein, die den griechischen Emigranten geblieben ist, um gegen Stalins Lösung, nämlich die Abstimmung mit dem einzigen Machtfaktor, den es neben der deutschen Besatzungsarmee in Griechenland gibt, der kommunistischen EAM, zu protestieren. Moskau ist über sie längst zur Tagesordnung übergegangen. Wir erinnern daran, daß vor einem Jahr die Vertreter der illegalen kommunistischen Parteien Bulgariens, Mazedoniens und Serbiens in Petritzi ein Abkommen schlossen.

Darin wurde auch festgelegt, daß Griechisch-Mazedonien mit Saloniki zu der Sowjetrepublik Mazedonien geschlagen werden sollte, die mit den übrigen Balkanstaaten zusammen die Union der sowjetischen Bal-

kanrepubliken bilden soll. Dabei wurde auch Griechenland ausdrücklich als eine der Sowjetrepubliken dieses Bundes genannt.

Eine schwedische Zeitung, „Helsingborg Dagbladet“, schreibt mit der nachträglichen Besorgnis, die manchen Schweden eigen ist: „Ist es wirklich möglich, daß Großbritannien auch das alte Hellas den Bolschewisten preisgibt? Es sieht so aus, als ob die Türkei einen Nachbar erhält, der weit gefährlicher ist als der deutsche Gast auf der Balkan-Halbinsel.“ Dieser schwedische Journalist scheint sich einer Illusion hingegen zu haben, die mit ihm die Regierungen von Bulgarien und Rumänien, weite Kreise der Türkei und Griechenlands und auch noch andere Länder des Südostens hatten, vielleicht die Unbeherrschbaren sogar heute noch haben, nämlich, daß die Anglo-Amerikaner die Unabhängigkeit der Südoststaaten sichern würden.

Die griechische Emigrantengouvernement, die

in englischem Fahrwasser schwimmt, vertritt eine außenpolitische Westorientierung. Inzwischen hat aber die kommunistische EAM in Griechenland die nationalen Partisanen an die Wand gedrückt. Wo in Griechenland ein militärischer Hohlraum auftritt, da ziehen nicht englische Truppen ein, sondern die bewaffneten Verbände der EAM. Dieser Tatbestand, genau so wie alle Äußerungen der englischen Presse zur Entwicklung auf dem Balkan, beweist, daß man in London diese Entwicklung vorausgesehen hat und sich ihr keineswegs entgegenstemmt. Wir wissen ja auch, daß auf der Konferenz von Teheran die Frage ausgiebig erörtert wurde. Dort hat Churchill die Balkanposition zugunsten der Sowjets abgeschrieben. Ob Churchill auch geglaubt hat, daß er die verkaufte Ware eines Tages an die Sowjetrussen ausliefern muß, wie das heute geschieht, ist eine andere Frage.

Der Kampf um die Atlantik-Festungen

Zahlreiche Feindverbände wurden gebunden / Als vorgeschobene Außenposten schützen sie die Heimat

Berlin, 23. Spt.

Südlich Brest liegt auf vorgeschobener Halbinsel unser Stützpunkt Audiere, der nach den wochenlangen schweren Kämpfen bei Brest und Crozon jetzt in wachsendem Maße den Ansturm der Belagerer auf sich zieht. Zehnmal wurde seine Besatzung bisher zur Übergabe aufgefordert. Als alle diese Angebote abgelehnt wurden, verstärkte der Feind in den letzten Tagen seine Angriffe. Nahezu tausend gingen Luftangriffe und schweres Artilleriefeuer auf die Befestigungen nieder. Nach einander fielen die Geschütze aus. Als der Feind aber am Donnerstag zum allgemeinen Angriff antrat, kämpften die Verteidiger wie zuvor. Die Helden von Brest schlugen im Nahkampf den Ansturm ab. Noch im letzten Nacht wurde ein Trümmer für zerfallene Batteriestellungen mit aller Erbitterung gekämpft.

Im benachbarten Stützpunkt Lorient, wo der Generalmajor Farnbacher zusammen mit dem Seekommandanten Konteradmiral Matthäy die Verteidigung leitet, beschränkte sich der Gegner wieder auf

Artilleriefeuer und örtliche Vorstöße. Flakkanoniere der Kriegsmarine gelang es, Beobachtungsstellungen der feindlichen Batterie zu zerstören, so daß die von ungenauem Feuer schlecht unterstützte feindliche Infanterie blutig abgewiesen werden konnte. Stoßtruppen trieben dann den an einzelnen Stellen in das Vorfeld eingedrungenen Feind zurück.

Stärker war auch der feindliche Druck gegen den Raum von St. Nazaire. Hier leitet Fregattenkapitän Kellermann die Verteidigung umsichtig und tatkräftig, daß wiederholte feindliche Angriffe im zusammengefaßten Feuer und im energetischen Gegenstoß blutig scheiterten.

Nach Meldungen des Seekommandanten Gascogne, Kapitän zur See Michahelles, entwickelte der Gegner gegen den Verteidigungsbereich an der Gironde-Mündung ebenfalls größere Aktivität. Zur Störung des feindlichen Aufmarsches machte die Besatzung La Rochelle einen Ausfall und nahm in konzentrischen Angriff einen feindlichen Stützpunkt, dessen Häuser nahezu einzeln gestürmt werden mußten. Der

„Rumänien ist nicht besiegt“

Berlin, 23. Sept.

In einer Rundfunksprache hielt der Kommandant der „Eisernen Garde“, Horia Sima, Generalabrechnung mit den Verträgen in Bukarest. „Rumänien ist nicht besiegt, Rumänien ist von Verrätern dem Feind verkauft worden“, erklärte Sima. „Die in den Kreisen der Bukarester sog. Führungsschicht eingetretene jüdische Freimaurer haben das Land, das Volk und das Heer an den Feind verkauft. Betrachten wir alle Zwangsbestimmungen des Unterwerfungsdekretes von Moskau im ganzen, so ergibt sich klar, daß wir es dabei mit einem konzentrischen bolschewistischen Angriff auf allen Ebenen unseres nationalen Lebens zu tun haben.“

„Die nationale rumänische Regierung“, so sagte Horia Sima weiter, „weist die schmachvollen Bedingungen des Waffenstillstandes, die die jüdisch-bolschewistische Verräterregierung von Bukarest unterschrieben hat, zurück.“

Von den Rumänen, die, wie es heißt, „vor Beginn der Feindschaft“ die „heiligen Halbinseln“ des Böld des Adlers in die Hände des Feindes übergeben hätten, wird berichtet, daß sie sich in die Hände des Reiches schlugen. Die Rumänen, die sich in die Hände des Reiches schlugen, sind die „heiligen Halbinseln“ des Böld des Adlers in die Hände des Reiches schlugen. Die Rumänen, die sich in die Hände des Reiches schlugen, sind die „heiligen Halbinseln“ des Böld des Adlers in die Hände des Reiches schlugen.

Das große Schweigen über Finnland

Die Sowjetzensur schließt bereits die Vorhänge

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Kl. Stockholm, 23. September.

Die Sowjet-Kontrollkommission ist in Helsinki eingetroffen. Unter den Kommissionsmitgliedern befindet sich der frühere Sowjetgesandte in Helsinki Orloff. Im Übrigen liegen aus Helsinki seit 48 Stunden nur spärliche Nachrichten vor. Obwohl die Sowjetzensur noch nicht voll arbeitet, ist praktisch die Nachrichtenperspektive verhängt worden.

Die neue finnische Regierung Castrén hat offensichtlich das Bestreben, Vorarbeit für die Sowjets zu leisten, um eine gute Zensur zu erhalten.

Ein Bild über die Lage in Finnland kann man sich nur noch auf Grund der Aussagen der Flüchtlinge machen, die aus Finnland einströmen. In der schwedischen Stadt Sundsväl ist der finnische Dampfer „Kurahala“ mit illegalen Flüchtlingen angekommen. An Bord des Dampfers befand sich auch der Reeder, der erklärte, er habe es vorgezogen, nach Schweden zu flüchten, statt seinen 3500 T. großen Dampfer den

Sowjets auszuliefern. Die Grenzzone, aus der finnische Flüchtlinge aufgenommen werden, ist von schwedischer Seite auf drei weitere finnische Distrikte erweitert worden. Trotzdem ist der Flüchtlingsstrom nicht so groß, wie erwartet wurde, da es an Transportmitteln fehlt. Manche Flüchtlinge haben bei ihrem Eintreffen in Schweden Fußmärsche von 14 Tagen Dauer hinter sich. Im Porikala-Gebiet, das den Sowjets überlassen werden muß, haben sich bei der Evakuierung einige tragische Fälle ereignet. Ein Gutsozialist schwedischer Nationalität, dem der Abschied von seinem Hof unmöglich erschien, hat sich erschossen. Der Fall hat in Helsinki Aufsehen hervorgerufen.

Mit Erstaunen ist in Stockholm der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Finnland und Japan zur Kenntnis genommen worden. Von Moskau aus ist dieser Schritt der finnischen Regierung nicht angeraten worden. Es handelt sich also um den Versuch der Regierung Castrén, sich bei den Anglo-Amerikanern anzubilden.

Feind hatte empfindliche Verluste. Gefangene und große Vorräte an Mienen, Handgranaten, Munition, Waffen und sonstigen Gerät fielen in unsere Hand.

Schwerste Angriffe richteten die Anglo-Amerikaner auch wieder gegen die Befestigungszone im Pas de Calais. Die Besatzung von Boulogne behauptete weiterhin ihre zwischen Stadt und Hafen liegende Verteidigungslinie. Um den Gefechtsstand des Festungskommandanten, Generalleutnant Hein, sind heftige Nebenkämpfe entbrannt. Einheiten der Kriegsmarine unter dem Hafenkommandanten Korvettenkapitän Weagring tragen mehr und mehr die Hauptlast der Kämpfe. Artilleristen und Grenadiere brachten den nach heftigem Vorbereitungsfeuer hart nördlich Boulogne am Bahnhof Vimeux und südlich der Stadt bei Outreau angreifenden Anglo-Amerikanern hohe Verluste bei und schossen mehrere Panzer ab. Um die in der Widerstandslinie liegenden Batterien, die sämtlich in unserer Hand blieben, wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Wesentliche Unterstützung fanden die Verteidiger durch unsere Fernkampfgeschütze, die von Cap Gris Nez aus feindliche Batteriestellungen wirksam unter Feuer nahmen. Auf die Küstenbatterien am Cap Gris Nez und Cap Blanc Nez gingen in den Nachmittagsstunden des Donnerstag schwere Luftangriffe nieder.

Gegen Dünkirchen, dessen Verfallung in den Händen des Festungskommandanten, Konteradmiral Friess, liegt, ließ der feindliche Druck vorübergehend etwas nach. Örtliche Vorstöße scheiterten im Kreuzfeuer unserer Gefechtsposten. Trotz der verstärkten Anstrengungen des Gegners haben somit die Besatzungen unserer Küstenplätze am Atlantik am Donnerstag erneut den Ansturm weit überlegener Kräfte standgehalten. Nach wie vor bilden sie durch ihre Tapferkeit, zahlreiche Infanterie- und Panzerdivisionen, mehrere Sondereinheiten, darunter Festungsartillerie und schwere Artillerie, sowie starke Bombergeschwader und große Kriegsschiffdivisionen. Als weit vorgeschobene Außenposten schützen sie ebenso die Heimat wie ihre Kameraden an der Hauptfront.

Die große Schlacht im Baltikum

(Fortsetzung von Seite 1)

der Finnen am Finnischen Meerbusen. Der Zusammenstoß zwischen dem finnischen Waffenstillstand und der neuen Großoffensive der Sowjetrussen ist kein Zufall.

Nachdem jetzt aber mit dem Ausfall Finnlands die Notwendigkeiten zur Baltung der Front in Nordostland nicht mehr gegeben sind, können wir diese große nördliche Flanke allmählich abbauen.

In Nordostland setzten sich unsere Truppen entsprechend nach Süden ab auf die Höhe des Wirt-Sees. Gleichzeitig sind in der Mitte und im Süden der Front alle sowjetischen Durchbruchversuche zum Scheitern gebracht worden. Durch unsere über die ganze Woche laufenden Gegenangriffe bei Mitau, und zwar im Raum von Dobben und Shagarren, in die Flanke des Feindes, konnten die Sowjetrussen ihren Einbruch zwischen Bauske und Baldon nicht zu einem Durchbruch auf Riga ausweiten. Einzelne Sowjetpanzer, die in den letzten 24 Stunden von hier aus weiter nach Norden in Richtung auf Riga vorrückten, wurden von deutschen Sturmgeschützen gejagt und ohne Ausnahme vernichtet.

Die deutsche Seeherrschaft in der Ostsee macht sowjetrussische Einkesselungspläne, wie sie ihrer großen Operation aufgrund liegen, überhaupt weitgehend illusorisch. Der Nachschub für die baltische Front geht seit Herbst 1941 vorwiegend über den Seeweg. Dieser Seeweg steht auch heute offen. Die Kapitulation Finnlands wird die seestrategische Lage in der Ostsee in den nächsten Monaten zweifellos ändern.

Die Ostsee dürfte aufhören, wie bisher der ruhigste Seekriegsschauplatz zu sein. Wenn demnächst die Minensperre am Ausgang des Finnischen Meerbusens zwischen Estland und Südfinnland fallen sollte, wird die sowjetische Ostseeflotte aus der Bucht von Kronstadt, in der sie seit 1941 eingeschlossen ist, ausfahren können.

Aber sie wird auch nach ihrer Instandsetzung nicht stark genug sein. Schon seit einiger Zeit sind von der deutschen Führung stärkere Kampfgruppen in der Ostsee bereitgestellt, um diesem etwaigen Vorstoß sowjetischer Seestreitkräfte zu begegnen. Der Seeweg zwischen dem Baltikum und dem deutschen Hafen wird also auch weiterhin, so lange es uns nötig erscheint, von der deutschen Kriegsmarine gesichert werden.

Havas durch Agence Française de la Presse ersetzt. De Gaulle hat die Agentur Havas durch die neue Agentur Agence Française de la Presse ersetzt und ihr das Nachrichtenmonopol für Frankreich und die französischen Kolonien übertragen.

Fahrt

Fahren - d dem allerböchst heißt wörlch solchen entstehen die Führung mündlich ertellen, so w als sich die F de Stimme d Getümmel ver zweigen, ausge verständigen. Zeichen aus r aus Erz, berg Lanzen vor d mer bevorzugt ordnete unsere tragen haben Gelegenheiten gerrönsche Zimbern kann seine Reiterrei eckiges Tuch, terhalb des A

Von den Rumänen, die, wie es heißt, „vor Beginn der Feindschaft“ die „heiligen Halbinseln“ des Böld des Adlers in die Hände des Reiches schlugen, wird berichtet, daß sie sich in die Hände des Reiches schlugen. Die Rumänen, die sich in die Hände des Reiches schlugen, sind die „heiligen Halbinseln“ des Böld des Adlers in die Hände des Reiches schlugen.

Neben dem Mittelalter hat jedes Rittert eigene Fahne mit besondere Reichsstaats durch das ein stich alles an Reiches Heer dann im 16. Stände ihre e damit auch und Stärke u Partikularism Kaiser Maxim sen aufkam, u nicht mehr g gruppierten, Fahne seines abteilungen e eigene Fahne Unterabteilung Träger der F

Die Farben eine Vereinig ben Preußen der Hanses der früher neben farbe als des November 1 Reichskriegs lan Farben S Kreise im ro der Mitte Schwarz, das den verbind die Jahrtaus erinnort, in d und Freiheit Eiserne Kre weist auf d deutsche Ehr die ruhmreic von 1864, 18 Weltkrieg.

Wenn auch deutung der bleib die Fal Bedeutung e meinschaft e eben. Die höchste Pflü der „Geistlich knechtsföhre Jahre 1306 h dem Herrn a nen gegen u wen bild in

Koharu-Sa auf der weic der Nische n und den knu gen. Sie mu verbeugte si der Stirn die

Durch die ein mildes S an, von der Takumori au der neue Mo Tau. Und Ge sogzte sich i hellen Volln konnte.

Koharu-Sa Meisters der alten Stadt i anren schon Vaters Seit die stillen i auch bisweil „andere oder“ Zeit der Kl kleinen Sch Otzu hinunt gen und wa sich Koharu ten Ufer an baine, Bil dudere Pflü erinnerte si an denen sie ber Aborn t braunen St heiligen beiegen. -

besiegt!
wita, 23. Sept.
die hielt der
Garde", Horla
mit den Ver-
linien ist
en ist von
verkauft
Die in den
Führungs-
Freimaurer
das Heer an
chten wir alle
interworfungs-
so ergibt
mit einem kon-
Angriff auf
en Lebens zu
Regierung", so
weist die
des Waffen-
schweische
areet unter-
ie Heimat
rste, Gefan-
Minen, Hand-
und sonstigen
en die Anglo-
de Besa-
de Calais
ne behauptete
dt und Hafen
Um den Ge-
ommandanten,
heftige Nah-
n der Kriegs-
ommandanten
agen mehr und
impfe. Artill-
chten den nach
hart nördlich
reux und süd-
angreifenden
riuste bei in
n. Um die in
den Batterien,
hand blieben,
en erbietet ge-
stellung fan-
unserer Fern-
Gria Nez aus
wirksam unter
Küstenbatterien
Stane Nez gin-
den des Don-
nieder.
en Verhältni-
senschafts-
wesen, liegt, wie
ergebend stiva
schelerten in
vorposten.
erengungen des
einigungen im
ntik im Don
weit überlege
Nach wie vor
zahlreiche
onen, mehrere
stungspläne
e starke Bom-
schiffen
Außenposten
st wie ihre
nt.
Baltikum
it 1)
erbusen. Dem
im finnischen
en Großoffen-
n Zufall.
a Ausfall Finn-
r Haltung der
mehr gegeben
öße nördliche
a unsere Trup-
en ab auf die
tunzig sind in
Front alle so-
che zum Schei-
ber unsere Über-
Gegenangriffe
on von Doblen
des Feldes.
ihren Einbruch
nicht zu einem
Einzelne
ten 24 Stunden
orden in Rich-
orden von deut-
gt und ohne
herrschafft
owjetrusische
ihren großen
n, überhäupt
Nachschub für
t Herbst 1941
L. Dieser See-
n. Die Kapi-
seestrategie
nächsten Mo-
en, wie bisher
plate zu sein.
perre am Aus-
ausen zwischen
erfallen sollte.
stotte aus der
r sie seit 1941
können.
ihrer Instand-
n. Schon seit
deutschen Füh-
n in der Ost-
en etwaigen
kräfte zu be-
den dem Bal-
aten wird also
uns nötig er-
Kriegsmarine
se de la Presse
Agentur Paris
de France de
Nachrichtens-
e französisch

Fahnen: Feldzeichen und Sinnbild / Erinnerungen aus ihrer Geschichte

Fahnen - das Wort Fahne stammt aus dem althochdeutschen Wort „fano“ und heißt wörtlich Tuch - sind aus den Feldzeichen entstanden. Konnten in alten Zeiten die Führer der kämpfenden Heeren noch mündlich ihren Leuten die Befehle erteilen, so war dies nicht mehr möglich, als sich die Heere vergrößerten und sich die Stimme der Anführer im Gewühl und Getümmel verlor. Mit Heubündeln, Baumzweigen, ausgestopften Tieren und ähnlichen Mitteln suchten sich nun die Truppen zu verständigen. Später wurden solche Feldzeichen aus dauerhaftem Material, meist aus Erz, hergestellt und auf Stangen oder Lanzen vor den Heeren getragen. Die Römer bevorzugten Tierplastiken, und Marius ordnete an, daß jede Legion den Adler zu tragen habe. Dieser römische Feldherr, der Gelegenheit bekam, den Angriffseifer der germanischen Stämme der Teutonen und Zimbern kennenzulernen, führte auch für seine Reiter das Vexillum ein, ein vier-eckiges Tuch, das an einer Querstange unterhalb des Adlers befestigt war.

Von den Römern lernten die Germanen, die, wie es in Tacitus „Germania“ heißt: „vor Beginn des Kampfes gewisse Sinnbilder und Attribute ihrer Götter aus den heiligen Häuten in die Schlacht mitgenommen hatten“, die Fahnen kennen. Unter Kaiser Otto I. zierte das Reichsbanner noch das Bild des Erzengels Michael, aber schon der Nachfolger des ersten Ottonen führte den Adler ein. Der Adler war schwarz und blühte drohend aus einem purpurnen Tuch. Später wurden die Farben des Fahnenbuches geändert. Unter dem mächtigsten Geschlecht der Hohenstaufen bestand das Reichsbanner erhielt, aus dem schwarzen Adler auf selber Seite und aus einem fliegenden Wipfel, der in einer roten Quaste endigte. Der lanzenförmige Fahnenstange war rot und trug eine silberne Spitze. Das Vorrecht, die Reichsturmflame zu tragen, war den Schwaben verlihen.

Neben dem Reichsbanner flatterten im Mittelalter noch viele Fahnen. Jede Stadt, jedes Rittergeschlecht, jede Zunft hatte eigene Fahnen in besonderen Farben und mit besonderen Emblemen. Aber die Reichsturmflame blieb Jahrhunderte hindurch das einheitliche Symbol, unter dem sich alles sammelte, was im Dienst des Reiches Heeresfolge zu leisten hatte, bis dann im 16. Jahrhundert die Fürsten und Stände ihre eigenen Fahnen entrollten und damit auch äußerlich den für die Macht und Stärke des Reiches so bedeutsamen Partikularismus dokumentierten. Als unter Kaiser Maximilian I. das Landsknechtswesen aufkam, unter dem sich die Streiftruppe nicht mehr nach Stämmen und Ländern gruppieren, führte jeder Heerhaufen die Fahne seines Obristen. Selbst die Unterabteilungen eines Regiments führten eine eigene Fahne und man nannte deshalb jede Unterabteilung selbst Fähnlein und den Träger der Fahne Fähnrich.

Die Farben des Blamack-Reiches stellen eine Vereinigung der schwarzweißen Farben Preußens und der weißroten Farben der Hansestädte dar. Rotweiß galt schon früher neben der schwarzgelben Kaiserfarbe als des Reiches Farbe. Seit dem 7. November 1935 haben wir eine neue Reichskriegsfahne mit den alten ehrenvollen Farben Schwarz-Weiß-Rot. Auf weißem Kreis im roten Feld zeigt die Fahne in der Mitte das uralte Hakenkreuz in Schwarz, das das ewige Sterben und Werden veranschaulicht und die Soldaten an die Jahrtausende alte deutsche Geschichte erinnert, in der ihre Vorfahren für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes kämpften. Das Eisener Kreuz im inneren oberen Felde weist auf das volkstümlichste preußisch-deutsche Ehrenzeichen hin und erinnert an die rühmlichen Kriege von 1813 und 1815, von 1864, 1866, 1870/71 und an den ersten Weltkrieg.

Wenn auch mit der Zeit die einstige Bedeutung der Feldzeichen verschwand, so blieb die Fahne doch auch in ihrer neuen Bedeutung als Symbol soldatischer Gemeinschaft ein heiliges vereinsühnendes Zeichen. Die Fahne zu verteidigen war höchste Pflicht und soldatische Ehre. In der „Geistlichen Kriegsordnung“ des Landsknechtführers Leonhart Frondorger vom Jahre 1596 heißt es: „Der Fähnrich schwört dem Herrn getrew und hold zu sein Fahnen zegen und von Feinden mit allen trewen biß in seinen todt zu beschirmen“.

Von sich selbst bekennt der Fähnrich: „Werd ich geschossen in ein Handt in die andre hab ichs bald gewandt werd ich auch daren verwundet Nemb ich mein Fähnlein in den Mundt Oder wickele mich gar daren Laß beim Fähnlein das Leben mein!“

Die Geschichte hat nicht die beiden Junker von Kleist und von Platen vergessen, die sich im Oktober des Unglücksjahres 1806 mit ihrer Fahne in die Saale stürzten, um sie nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Von grandiosen Heldentum erzählt die Fahne des 64. preußischen Infanterie-Regiments. Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen erreichte der Feldwebel Probst mit der Fahne in der rechten Hand die Brustwehr, als ihm eine feindliche Kugel, den Arm zerschmetterte. Probst nahm die Fahne in die linke Hand

und versuchte sie in die Erde zu stoßen, aber eine zweite Kugel traf ihn in die Brust. Sterbend umklammerte er den Fahnenstange und mit letzter Kraft rief er den Kameraden zu: „Die Fahne, rettet die Fahne!“ Noch 26 Soldaten verbluteten im Kampf, bis es schließlich gelang, die Fahne den Dänen zu entreißen und sie zerlegt und blutbefleckt auf der eroberten Schanze aufzupflanzen. Im Einigungskriege 1870/71 gaben 25 Fahnenträger ihr Leben für die Fahne. Nur eine einzige Fahne, die der 6ter, fiel in feindliche Hand, und auch sie mußte ihrem toten Verteidiger aus der verkrampten Hand genommen werden. Dichter besangen diese Fahne von Dijon. Auch aus dem ersten Weltkrieg werden hehre Beispiele der Fahnenreue gemeldet.

Welche Bedeutung der Fahne beigemessen wird, was sie sagt und mahnt, davon kündet

Fahnenprüche. Die Fahne des einstigen Regiments Starachdel trug diesen Fahnenpruch: „Trau Gott, halt dich in guter Hut - Erschrecke nicht, die Sach ist gut“. Auf einem württembergischen Fähnlein stand: „Sei bereit, wahre die Zeit!“ und auf einem weimarerischen Fähnlein: „Nicht durch Trug gelangts, Mut und Treue vollbelngts“. Einer der sinnigsten Fahnenprüche war der, der auf der Feldberntandarte des großen Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, des Türkenlöwen und treuen Wächters am Rhein, stand: „Ardua deturbans vis animosa“, auf deutsch: „Beherrte Kraft überwindet das Schwerste“.

Wenn bei der heutigen Kriegführung auch die Truppen nicht mehr unter dem Rauschen der wehenden Banner in die Schlacht ziehen, so ist die Fahne doch, ja in ihrer Unsichtbarkeit noch stärker als früher, das achtunggebietend, Palladium eines Volkes, das Zeichen einer auf Leben und Tod verschworenen Gemeinschaft und das Symbol der Treue und Ehre. Wilhelm Heimer.



Foto Scheri-Interpress

Der Fahnenpruch

Gedanken in der Zeit

„Die Fahne muß stehen!“ ... „Las man es nicht auf der großen Wand eines ausgebrannten Hauses? Die Schaffenden der großen Stadt gehen täglich vorüber, gewahren den Fahnenpruch und sinnen ihm nach. Nein, sie sehen zwischen Breche und Mauerriß, Balken und Schuttfeld keine Fahne. Und wann war das, als man noch mit flatternder Fahne stürmte? Wo ist die Rauchen und Knistern, das einst dem Schritt der Genadiere vorwegwehte, die gewellte Fahnenfuchel bei Trommelschlag und Sturmruuf?“

„Die Fahne muß stehen!“ Hat man, wer immer die Wort über der Breche liest, dann nicht doch mit einem Male die feste Vorstellung: durch dies alles hindurch ragt ein Fahnenstange? Und faltet sich nicht doch ein unsichtbares Feldzeichen langsam und trotzig auseinander? Ueber unseren Stirnen, über dieser Stadt, über Kellern und Dachspieren? Und so ist es wohl: die Fahne wurde ein Begriff, ein Sinnbild.“

Als sie zum ersten Male über Kämpfenden aufgerichtet wurde, standen die Fronten noch in der nahen Sicht der Feldzeichen einander gegenüber. Als der Krieg und das Kampffeld immer größere Räume wählten, als der Graben den Schützen aufnahm, als das weitreichende Schußfeld die Ebenen der gesammelten Aufmarsches von einst abzukämmen begann, da schien die einst zu Häupten ragende Fahne kleiner zu werden, ferner zu flattern. Aber in Wirklichkeit stieg sie höher denn je und wurde ein Symbol, das jeden Kämpfer zu ihrem Fähnrich machte.

Heute wohnt sie über den Fronten, dem Reich, dem ganzen Volk. Alle stehen um ihren Schaft gesammelt und aufgerufen von ihrem Bannspruch: „Die Fahne muß stehen!“ Wer einmal in den Zeughäusern war, wo die alten Feldzeichen mit zerschlossenen, zerwehten Fahnenstangen traumhaft ihrer Chronik nachleben, dem mag es eigen zumeile gewesen sein. Wie Geisteszeichen raunen sie aus alten Tagen ihre Erlebnisse, ferne Donner fallen aus ihrer Seite und verschollene Soldatengesichter schimmern hinter ihren Schäften.

War das nicht vor Solons? Damals im Jahre 1914, als die 9. Grenadiere aus Kolberg ihre Fahne vermittelten und sie dann wiederfahren bei einem schwer verwundeten Kameraden, der sie von der zerschmetterten Fahnenstange abgeschnitten und sich selbst um den Leib gebunden hatte. Und war es nicht erst im Jahre 1920, wo man bei Reims unter der Leiche eines gefallenen Gardisten die Fahne des 2. Bataillons vom 3. Garderegiment zu Fuß wiederfand, die der Tote seit den Tagen der Marne Schlacht mit seinem stummen Leibe schützend noch deckte?

Fahnen ... Sie sind gelebte Geschichte, bezugte Waffentat und bewiesene Treue. Es ist der Wille, der sie ragen macht und die Kraft, die sie hält. Und wo immer sie stehen, stehen die starken Völker. We.

Vom Unvergänglichen

Siebenfarbig glänzt der Regen, Schön gewölbt, wenn Regen fließt. Aus der Wälder Wipfelwogen Raucht der Mären Saltenpiel.

Namen schimmern: Mozart, Goethe, Direr, Hölderlin und Kant. Lockend tönt die Zauberflöte; Götter-reiten durch das Land.

Nächtlich in der Ströme Gleiten Ruht des Mondes Spiegelbild. Und aus dunkelheilen Welten Zu den Wassern zieht das Wüll.

Werner Lürmann

Sonnenaufgang im Riesengebirge / Von Walther Stanietz

Ihren Augen und sie erblickten, ebenso nahe beisammen wie vorher, die herabstürzenden Wasserblitze aus dem Felsengewirr der Stialabstürze. Fern und ferner sahen sie neue, großartige Bergketten auftauchen, die im reinsten und durchsichtigsten Blau standen.

Je höher die Sonnenkugel stieg, um so größer wurden die Lichtfluten, die sich überall hin ergossen. Die Hochmoore auf den weiten Kammläusen wurden silbern, im goldenen Widerschein standen die Spitzen der Fichtenbäume in der Flut der Wälder. Unübersehbar, unzählbar wurden die Gipfel ferner Bergzüge, die vor ihnen auftauchten. Aber immer und immer wieder forderte der große, geheimnisvolle Berg ihre Blicke. Unnahbar auch jetzt, im gleißenden Sonnenlichte, einsam unter seinesgleichen, erhoben über die anderen, und doch seltsam verlockend stand der runde Ochsenstirnberg vor ihnen.

Hermann und das junge Mädchen gingen auf eine Felsstelle zu, setzten sich und gaben sich wiederum die Hände. Stiel und

zerklüftet stürzte es unter ihnen in die Tiefe ab. Sie erblickten, ein Stück unter sich, die blauen Glocken des Bergensians, während um sie her nur ärmliches Moos und kleine weiße, sterngeackte Blüten wuchsen. Als sie zum Himmel aufsahen, war der Sonnenball beträchtlich gestiegen und die Farbe der Schale hatte sich in ein klares, tiefes Blau verwandelt. Sie sahen noch geraume Zeit, dann standen sie auf und kehrten an den Ostrand des Gipfels zurück. Silberhell lag die Weite der ihnen vertrauten, heimatischen Landschaft vor ihnen, auch die Häuser, spitzwüchsig-artig, glänzten silbern, aber schon verhängte sich die fernste Ferne mit einem orangenen Schleier. Während sie noch standen und hinabsahen, wurden knarrend die Türen der Einkehrhäuser geöffnet. Sie erblickten die dünnen Rauchfahnen aus den Schornsteinen.

Ohne jetzt länger zu verweilen, schritten sie Hand in Hand den Gipfelhang hinab. (Aus dem bisher noch unveröffentlichten Roman „Die Holzschützer“.)

Bildnis der Mutter / Von Kriegsberichterstatter Karl Adelmann

P.K. Ein schwieriger, einsamer Flug weil in das Hinterland des Feindes ist zu Ende, und mit dem Erfolg kann die Besatzung der „Dora“ zufrieden sein.

Es ist zur Gewohnheit geworden, daß die Besatzung nach einem Feindflug noch eine kleine Weile beisammen sitzt - ein oder auch zwei Zigarettenlängen, denn zu stark schwingt noch das Erleben des Kampfes nach, als daß man sich sogleich schlafen legen möchte. Im Erzählen und im Zuhören finden sie die natürliche Entspannung. Und so ist es auch jetzt wieder. Heute ist der Beobachter an der Reihe. Bisher hatte er fast immer geschwiegen. Bisher hatte er von der Mutter und von der Heimat wiewohl er sie heute erzählt er, der die Rede war - und heute erzählt er, der die große blonde Ostmärker, der Beobachter der Besatzung „Dora“. Er erzählt von - seiner Mutter.

Nun gut, ich bin dran ... Ich will Euch was erzählen, aber nicht diese Trübsal, diese Erinnerung nicht weich, nicht sentimental. Ich habe Euch noch nie von meiner Jugend erzählt, aber Ihr sollt heute ihren ganzen Inhalt kennenlernen, durch den einen Begriff Mutter. Die Mutter war mir Jugend und Heimat, sie war das Bild, das mein Brüderlein Wally und mich, nachdem wir den Vater im großen Krieg 1914/18 verloren hatten, beherrschte. Nur durch sie und über sie führte der Weg in die Welt, und überall begegnete ich ihr wieder. Soeben, als ich den Rock über den Bügel hing, mußte ich lächeln, denn ich dachte an sie. Früher wäre der Rock in irgendeiner getarnten Ecke gelandet, heute ist die Erinnerung an die sorgende Mutter wach. Und ich sehe sie so lebhaft vor mir, gerade eben in den ordnenden Gesten und Handgriffen; da leuchten mir die Mutterhände auf aus den vielen Erinnerungen - Mutterhände, die beim Bügeln das schwere Eisen noch zu drücken pflegten, um der Büble Hemden ja recht sauber zu plätten. Die linke Hand ordnet und zupfend an den Falten, die rechte das Eisen führend, die Augen auf die Arbeit gerichtet. Und dann und wann, wenn das Eisen nicht recht warm werden wollte, dann schwamm ihr Blick in die Ferne zum Fenster hinaus und Mutti träumt. Oh, wie

träumt Mutti gerne! Dann denkt sie an den Vater, an ihn, der seine junge Frau zu großer Häuslichkeit erzog. Mutti war zu Vaters Lebzeiten ja erst achtzehn, zwanzig Jahre. „Er kannte sich in allen Sachen aus“, erzählte sie mir immer stolz, „denn er war ja Soldat!“. Dann zischt das Eisen. Mutti erschrickt, bügelt emsiger, als hätte sie an uns Buben etwas zu wenig getan. Doch so gut kenne ich sie, daß ich noch weiß, daß sie bald den Stecker abzieht, das Eisen kalt bügelt und die Wäsche aufträgt, denn dabei läßt es sich besser träumen und das tut sie so gerne, sie, die noch so junge Frau, die im Leben allein blieb, um für sein Vermächtnis, seine beiden Söhne, zu leben. Erinnerung und Sorgen um jemanden, um dieser tiefen Erfüllung wegen rang ein Mutterherz. Und Mutti hatte Sorgen, denn es war damals nach dem Krieg Not im Lande. Die kleine Pension, ob sie wohl zum Studium mit ausreichte? Diese Zeit war nun gekommen, wir waren neun und zehn Jahre. Denn was der eine darf, muß auch der zweite dürfen. Und lernen tun sie beide. Wally schwermütig träumend, Heinz nichtig dafür alles leicht und froh. Er ist viel lieber in den Auen der Ems und Donau und strolcht in den Wäldern mit den Spielgenossen, zerreißt Hosen und verschmutzt Hemden, denkt nicht daran, daß sie hier steht und alles wieder ordnet. Aber sie müssen so sein, die Buben, sie müssen groß und stark werden und sollen alles lernen dürfen, so wollte es der Vater.

Herrgott, was habe ich bloß getan, muß es so schwer sein, ringt ein Mutterherz mit sich, stöhnt - und das so liebe Köpferl sinkt mit Tränen auf den Wischstoff. Da, Tritte im Flur, die eiligen Schritte der Buben. Schnell einige Griffe, denn die Buben dürfen keine Tränen sehen - und doch wollte ich um Muttertränen. Die Buben wollen eine fröhliche Mutti haben. Da stehen sie und strahlen, wenn sie Mutti sagen. Blond beide, wie der Vater, nur Walter dunkel schon nach. Ja, es ist der Vater in seinen Buben, und sie drückt uns innig an ihre Brust, alle Schwere versinkt, sie lächelt mit uns.

Seht, das war eine fröhliche, sorgenlose, mit Liebe warme Jugend, die uns durch schwere Nachkriegszeit ein starkes Mutterherz schuf, wenn es auch oft nur Milch und ein Stück Brot des Abends gab. Jetzt, da sie nicht mehr ist, auch mein Brüderlein im Osten fiel, da bleibt die Erinnerung als letztes - Mutter.

Der Oberspielleiter der Oper der Städtischen Bühnen Kattowitz/Königsbrunn, Dr. Werner Wahle aus Magdeburg, starb den Helidentod. Er hat sich bei der Gründung der Oper in der in der Gauhauptstadt Kattowitz um deren hochwertigen Auf- und Ausbau grundlegende Verdienste erworben als ein feinsinniger Regisseur.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag, Reichsprogramm: 8.00-8.30: Orgelwerke. 8.30-9.00: Morgengruß. 9.00-10.00: Unterhaltungsklänge. 10.30-11.00: „Mit Instrument und Saitenspiel“. 11.00-11.30: Das Jahr des Dorfes. 11.30-12.00: Gefällige Melodien, beschwingte Rhythmen. 12.00-14.00: Volkskonzert. 14.15-15.00: Musikal. Kurzwel. 15.00-15.30: Ein Vokalmärchen. 15.30-16.00: Solistenmusik. 16.00-18.00: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00: „Unsterbliche Musik“: Robert Schumann, Klavierkonzert a-moll u. Sinfonie No. 4 b-moll. 19.15-22.00: Buster unterhaltender Abend. - Deutschlandssender: 9.00 bis 10.00: Schatzkästlein. 11.00-11.30: Kapelle Willi Steiner. 11.45-12.30: Schöne Musik u. a. Klavierkonzert cis-moll von Ferdinand Ries. 12.30 bis 13.00: „Fidelio“, Oper von L. v. Beethoven (Staatsoper Wien). 20.15-21.00: Liebeslieder und Serenaden. 21.00-22.00: Opernmelodien und Konzertklänge.

Sonntag, Reichsprogramm: 7.30-7.45: Ueber den nordamerikanischen Imperialismus. 8.30-9.00: Frauenpiegel. 12.30-12.45: Zur Lage. 14.15-15.00: Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. 15.00-16.00: Stimmen und Instrumentalisten. 16.00-17.00: Nachmittagskonzert. 17.15-18.30: Wiener Unterhaltungssendung. 18.30-19.00: Zeitpiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22.00: (auch DS): Für jeden etwas. - Deutschlandssender: 17.15-18.30: Haydn-Sinfonie, Kammermusik von Beethoven, Nymphenburger Parkmusik von Kurt Strom u. a.

Die Wahl / Eine japanische Skizze von Traute Weber

Koharu-San, der kleine Frühling, kniete auf der weichen Matte vor dem Tokonoma, der Nische mit dem handgemalten Rollbild und den kunstvoll geordneten Blütenzweigen. Sie murmelte leise vor sich hin und verbeugte sich immer wieder, wobei sie mit der Stirn die Matte berührte.

Durch die papierbespannten Wände fiel ein mildes gedämpftes Licht auf Koharu-San, von der ihre Freunde Jamagushi und Takamori sagten, sie hätte Augenbrauen wie der neue Mond und Augen wie herberlicher Tau. Und gerade um diese beiden Freunde sorgte sich Koharu-San, so daß sie in der hellen Vollmondnacht keine Ruhe finden konnte.

Koharu-San war die Tochter eines alten Meisters der Schwertschmiedekunst in der alten Stadt Kioto. Jamagushi und Takamori waren schon viele Jahre lang Schüler ihres Vaters. Seit Jahren waren sie zu dritt durch die stillen Straßen Kiotos gegangen oder auch bisweilen hinausgefahren an den Inlandsee oder an den großen Biwa-See. Zur Zeit der Kirschblüte führen sie gerne in kleinen Schiffe die Stromschnellen von Otzu hinunter; tranken dabei Reiswein, saßen und waren fröhlich. Deutlich erinnerte sich Koharu-San an die leblichen bewaldeten Ufer, an denen sich zartgrüne Bambushaine, blühende Obstbäume und uralte düstere Felsenwälder abwechselten. Und sie erinnerte sich der leuchtenden Herbsttage, an denen sich in dem großen Park von Nara der Ahorn rötete, der ehrwürdigen dunkelbraunen Shintempel, zwischen denen sich die heiligen Hirsche frei und ohne Furcht bewegten. - Und immer waren Jamagushi

und Takamori dabei gewesen, und sie selbst war sorglos und zufrieden.

Das war seit gestern alles anders geworden. Vor ein paar Tagen war ein Befehl für Japans Freiheit in den Kampf zu ziehen. Das war schon eine große Aufregung für den „kleinen Frühling“. Gestern waren sie noch einmal zu der kleinen Landzunge hinausgefahren, die sie alle drei so sehr liebten, auf der nur wenige vereinzelte Kiefern standen. Das Meer war hell und aufgewühlt, der Wind sauste in den alten Föhren, der Sand rieselte unter ihren Füßen und am Himmel jagten grau zerrissene Wolken. Das rotgelackte Thorii, das Eingangstor zu dem nahen Tempel, leuchtete herüber.

Da waren die Freunde gemeinsam zu ihr getreten und hatten gesagt, wie tief und innig sie beide Koharu-San lieb hätten, und sie möchte sich doch für einen von beiden entscheiden, ehe sie in den Krieg zögen. Der Gewählte würde der Glückliche unter dem Sonnenbanner sein, der andere würde schweigend zurücktreten.

Koharu-San war durch diesen plötzlichen Antrag so verwirrt und erschrocken, daß sie nur gestammelt hatte, sie hätte alle beide sehr lieb und könne sich ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen, aber wählen könne sie nicht. Wenn sie den einen nähme, mache sie den anderen unglücklich.

Das war der Grund, weshalb Koharu-San in dieser hellen Mondnacht vor dem Tokonoma saß und keinen Schlaf finden konnte. Heute morgen hatten Jamagushi und Takamori Abschied von ihr genommen.

Wochen vergingen, und aus den Wochen wurden unmerklich Monate. Koharu-San tat still ihre tägliche Arbeit, aber die munteren Scherzorte und fröhlichen Lieder waren verstummt. -

Und wieder blühen die Kirschen - nie hatten sie so reich geblüht. Einige Zweige reichten sogar bis unter das Dach der alten Waffenschmiede, in der Koharu-San sinnd saß. Sie liebte diesen Ort mit den vielen fertigen und halbfertigen Schwertern an den Wänden und dem Blick hinaus auf den kleinen Garten mit dem Teichläuschen im Hintergrund, zu dem ein versteckter Pfad führte. Da schreckte sie plötzlich auf, sie hatte Schritte gehört, die nicht die des Vaters waren, schnellere, jüngere und doch so bekannte, vertraute. Kaum hatte sie sich erhoben, als Jamagushi vor ihr stand, erregt und bleich, aber auch gereift und männlich.

Und Koharu-San erfuhr, daß Takamori in den Armen Jamagushis den Helidentod gestorben war, nachdem der Freund ihn schwerverwundet aus dem Kampf getragen hatte. Sein letzter Gruß galt ihr, dem „kleinen Frühling“. Dann schwiegen sie lange Zeit. Endlich sagte Jamagushi, er müsse nun gehen, er habe nur ganz kurzen Urlaub bekommen, und ob er jetzt die Hoffnung mitnehmen dürfe, daß Koharu-San beim nächsten Wiedersehen seine kleine Frau würde. Er habe Tag und Nacht nur an sie gedacht. Koharu-San preßte die Hände auf das Herz und sah Jamagushi traurig an:

„Ich habe jetzt gewählt“, sagte sie leise, „den anderen, den Toten“. Und sie ging ganz still und mit gesenktem Kopfe von dannen.

FAMILIENANZEIGEN

Dr. Ritter von... Familienanzeigen containing names and dates of family events.

Heidelberg, Am Dienstag, 28. Sept. 1944, findet ab 1 Uhr in der Schule im Heidelberg... Heirat announcement.

Sulzbach, Am Montag, 27. 9., in der Zeit von 12-14 Uhr Ausgabe der Kartoffelverteilung... Kartoffelverteilung announcement.

Ketola, Kartoffelverteilung 1944/45. Im Anschluss an die bereits ausgegebenen... Kartoffelverteilung announcement.

Wir rufen Euch, Kameraden! - Kommt zu uns nach Baden... Recruitment announcement.

Industriewerk in Mittelhessen... Industriewerk announcement.

Zwei vielseitige Kleinkläufer für den ständigen Aufbruch... Kleinkläufer announcement.

Handwerker in Baden... Handwerker announcement.

Gelehrte Arbeiterinnen für unsere Buchbinderei... Gelehrte Arbeiterinnen announcement.

Perfekte Köche für 'Kaiserhof'... Köche announcement.

Industriewerk sucht... Industriewerk announcement.

Kartoffelverteilung... Kartoffelverteilung announcement.

Handlungsverteilung... Handlungsverteilung announcement.

Bestrick-Sparkasse Weinheim... Bestrick-Sparkasse announcement.

HEIRATEN

Die erfolgreiche Ehe - Anbahnung... Heirat announcement.

Handwerker, 23 J., kath., m. 2 H... Heirat announcement.

Präz. 44 J., mit Vermögen, kath., u... Heirat announcement.

Hilfsheiratsbureau, 39 J., v. v. v... Heirat announcement.

Verkaufskäufer, 27 J., statt Heirat... Heirat announcement.

Bankkaufmann, 41 J., repräs. B... Heirat announcement.

Volksmitgl. mit eig. Geschäft, 37 J... Heirat announcement.

Berr, 35 Jahre, 1.80 groß, sucht... Heirat announcement.

Kaufmann, 47 J., mit verm. u... Heirat announcement.

Kaufm. Agent, 41/40, sch. ge... Heirat announcement.

Handw. 41 J., w. d. er sich ein... Heirat announcement.

Abteilungsleiter (Fog-Kaufm.), 48... Heirat announcement.

Diät.-Ing. 37 J., etw. vorg. Er... Heirat announcement.

Abteilungsleiter, 35 J., w. d. er... Heirat announcement.

Arbeiter, 36 Jahre, w. d. er sich... Heirat announcement.

TAUSCHGESUCHE

Motor, Radio (kl. od. gr. Gerät) geg... Tauschgesuche announcement.

Wipp-Kleider geg. gut erh. Kompl... Tauschgesuche announcement.

Da-Margarete (Werner Modell) geg... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

Gefr. Ludwig Möxter... Gefr. Ludwig Möxter announcement.

Obergefr. Wilhelm Vols... Obergefr. Wilhelm Vols announcement.

Obermal Peter Germain... Obermal Peter Germain announcement.

Uffz. Karl Kreß... Uffz. Karl Kreß announcement.

Obergefr. Otmar Giesler... Obergefr. Otmar Giesler announcement.

Obgr. Erich Freiländer... Obgr. Erich Freiländer announcement.

Loni Gerner geb. Pfarrer... Loni Gerner announcement.

Helmut G. Eder... Helmut G. Eder announcement.

Es starben: Friedrich Herbig... Es starben announcement.

Anna Edelmann geb. Kater... Anna Edelmann announcement.

Berta Heideberger... Berta Heideberger announcement.

Martin Wals... Martin Wals announcement.

Philipp Beck... Philipp Beck announcement.

Wilm Himmels... Wilm Himmels announcement.

AMTLICHE BAKANNUNGEN... AMTLICHE BAKANNUNGEN announcement.

AMTLICHE BAKANNUNGEN... AMTLICHE BAKANNUNGEN announcement.

OFFENE STELLEN

Wir rufen Euch, Kameraden! - Kommt zu uns nach Baden... OFFENE STELLEN announcement.

Industriewerk in Mittelhessen... OFFENE STELLEN announcement.

Zwei vielseitige Kleinkläufer... OFFENE STELLEN announcement.

Handwerker in Baden... OFFENE STELLEN announcement.

Gelehrte Arbeiterinnen... OFFENE STELLEN announcement.

Perfekte Köche für 'Kaiserhof'... OFFENE STELLEN announcement.

Industriewerk sucht... OFFENE STELLEN announcement.

Kartoffelverteilung... OFFENE STELLEN announcement.

Handlungsverteilung... OFFENE STELLEN announcement.

Bestrick-Sparkasse Weinheim... OFFENE STELLEN announcement.

Bestrick-Sparkasse Weinheim... OFFENE STELLEN announcement.

Bestrick-Sparkasse Weinheim... OFFENE STELLEN announcement.

Bestrick-Sparkasse Weinheim... OFFENE STELLEN announcement.

TAUSCHGESUCHE

Motor, Radio (kl. od. gr. Gerät) geg... Tauschgesuche announcement.

Wipp-Kleider geg. gut erh. Kompl... Tauschgesuche announcement.

Da-Margarete (Werner Modell) geg... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

Wilde, 2.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1.1... Tauschgesuche announcement.

